

Liebe Gemeinde,

heute lassen wir uns die Worte unserer Vater-Unser-Bitte nach und nach auf der Zunge zergehen:
Unser – tägliches – Brot – gib – uns – heute.

Ich beginne mit dem Wort BROT.

Als erstes erinnere ich mich an unsere Bäckerei Gerlach in meiner Geburtsstadt in Marl.

Ich erinnere mich, wie uns Bäcker Gerlach als Kindergartenkindern stolz seine Backstube zeigte und uns vieles erklärte:
Weißbrot und Vollkornbrot, Sauerteig und Hefeteig, Kuchen und Plätzchen.

Ich erinnere mich vor allem, wie ich einmal als Schüler mit Freunden in seinem Laden, in der Bäckerei Gerlach war.

Wir kauften unsere geliebten Schokokussbrötchen.

Und dann fiel uns ein Spruch an der Wand auf:

„Altes Brot ist nicht hart –
kein Brot – das ist hart!“

Ehrlich gesagt, verstanden wir den Spruch nicht sofort.

Und wie es die Fügung so will, kommt in dem Moment Bäcker Gerlach persönlich in den Verkaufsraum.

Und ich werde nie vergessen, was er uns damals erklärte:

„Eure Generation kennt ja keinen Hunger. Gott sei Dank!
Aber was haben wir im Krieg und nach dem Krieg Hunger gehabt.
Damals habe ich das gelernt:
Altes Brot ist nicht hart –
Kein Brot – das ist hart.“

Diese Worte von Bäcker Gerlach habe ich bis heute gut im Ohr.

Und darum schäme ich mich bis heute, wenn ich in der Küche etwas wegwerfen muss.

Wenn der Quark wieder einmal verdorben ist.

Oder wenn die Nudeln, die wir schon zwei mal aufgewärmt haben, keiner mehr essen will.

Dann stehe ich am Mülleimer – und die Worte von Bäcker Gerlach hallen in mir nach.

Auf ganz Deutschland bezogen heißt das:
Hier landen jährlich etwa zwei Millionen Tonnen Nahrungsmittel in der Tonne. In Privathaushalten und in Geschäften.
Das meiste könnte man noch gut essen.
Was für ein Ausdruck unseres Überflusses!

*So ist das erst Wort Brot an mich Verheißung und Mahnung zugleich.
Die Verheißung satt zu werden.
Und die Mahnung, unseren Lebensmitteln mit mehr Respekt zu begegnen.*

Damit komme ich zum zweiten Wort: TÄGLICHES!

Dabei ist gerade dieses Wort ganz schwer aus dem Griechischen zu übersetzen.

Im Griechischen Text ist nämlich im Matthäusevangelium die Rede vom:
„artos epousios“.

Artos ist das Brot.

Und Epousios – tja, das ist so ein seltenes griechisches Wort, das wir nicht sicher sein können, wie es korrekt zu übersetzen ist.

Artos epousios – das übersetzt Martin Luther mit „tägliches Brot“.

Das ist sicher nicht verkehrt.

Denn artos epousios bedeutet auf Deutsch,
dass dieses Brot zu unserer Existenz beiträgt,
dass wir dieses Brot in gerader ausreichender Menge bekommen –
nicht zu viel und nicht zu wenig – weder im Überfluss – noch in Armut.

Artos epousios ist aber noch mehr als unser „tägliches Brot“ hier auf der Erde.

Denn artos epousios kann auch übersetzt werden als „Brot von morgen“. Dass Brot, dass Gott uns eines Tages in seinem Friedensreich geben wird.

Himmlisches Brot!

Die biblische Geschichte, in der beide Aspekte (irdisches Brot und himmlisches Brot) zusammenkommen, die habt ihr vorhin gehört: 40 Jahre lange zieht das Volk Israel durch die Wüste. Und bevor sie verhungern, versorgt Gott sie jeden Tag mit Manna. Mit himmlischem Brot. Mit himmlischer Speise.

Was für ein Glück, dass wir heute im Gottesdienst sogar beides erleben dürfen: Im Abendmahl nachher. Da kauen wir zum einen das irdische Brot, das auf Erden gebacken worden ist.

Und zugleich wird es uns zum himmlischen Brot, dass uns ganz fest mit Jesus Christus verbindet. Denn Jesus hat von sich selbst gesagt: Ich bin das Brot des Lebens!

So wird unser tägliches Brot zum Himmelsbrot!

Damit komme ich zum dritten Wort: HEUTE

Mit diesem Wort „heute“ verbinde ich ein besonderes Lied aus Frankreich. Als ich in Montpellier studiert habe, wurde es immer wieder vor dem Essen gesungen.

*Le pain d'hier est rassi.
Le pain de demain n'est pas cuit.
Merci Seigneur pour le pain d'aujourd'hui.
A tous bon appetit !*

Leider gibt es das Lied nicht in deutscher Übersetzung.

Es würde sinngemäß so lauten :
„Das Brot von gestern ist vertrocknet,
das Brot von morgen ist noch nicht gebacken,
wir danken dir, Gott, für das Brot von heute!
Und allen: Guten Appetit!“

Schade, dass es keine deutsche Übersetzung gibt!

Denn dieses Lied kann eine der schlimmsten Krankheiten unserer Zeit heilen.

Ich meine die Krankheit der Hektik, der verplanten Termine, des Stresses, der übertriebenen Absicherung und Vorsorge und Verplanung.

Denn wer von uns kennt das nicht:
Immer wieder ertappe ich mich dabei, die nächsten Tage zu planen:
Da sitze ich beim Mittagessen. Und was tue ich?
Statt es zu genießen, rede ich darüber, was als nächstes zu kochen, einzukaufen und zu tun ist.

Was für eine Krankheit unserer Zeit.

Darum sollt ihr immer wieder beten: „Unser tägliches Brot gib uns **heute**“. Diese Bitte hilft euch, ganz im Hier und Jetzt anzukommen.

Und darum habe ich es so genossen
in Frankreich vor dem Essen dieses Lied zu singen.
Nicht daran zu denken, was gestern war.
Nicht zu sorgen, was morgen vielleicht kommen könnte.
Sondern ganz im Hier und jetzt zu genießen.

*Le pain d'hier est rassi.
Le pain de demain n'est pas cuit.
Merci Seigneur pour le pain d'aujourd'hui.
A tous bon appetit ! »*

Ich komme zum vierten Wort: GIB Ein kurzes, aber wichtiges Wort.

Wenn wir beten, unser tägliches Brot **gib** uns heute, dann machen wir uns folgendes bewusst:

Das wichtigste ist nicht, dass wir uns unser Brot selbst verdient haben.
Das wichtigste ist nicht, dass das Brot in einer Fabrik und Bäckerei gebacken wurde.
Das wichtigste ist nicht, dass das Getreide auf landwirtschaftlichen Betrieben geerntet wurde.

Sondern das wichtigste ist für mich als Christ, dass Gott die Erde gesegnet hat, auf der das Getreide gewachsen ist.

Und es ist gar nicht so schwer, sich das täglich bewusst zu machen.
Wenn wir zum Beispiel auf den Segelfreizeiten sind – mit Jugendlichen.
Dann reichen wir uns vor dem Essen die Hände
und wir sprechen gemeinsam ein Gebet – immer das Gleiche:

Alle guten Gaben,
alles was wir haben,
kommt, o Gott, von dir,
wir danken dir dafür!

Denn es ist ja nicht nur das Brot, dass von Gott gesegnet wird
Es sind „alle guten Gaben“, die wir von ihm empfangen.

Besonders konkret hat das Martin Luther formuliert,
in seinem kleinen Katechismus stellt er nämlich die Frage:
„Was ist denn unser tägliches Brot?“
Und er beantwortet sie so, dass seine Aussage auch fast 500 Jahre
später noch aktuell ist:

Unser tägliches Brot, das ist
„alles was Not tut für Leib und Leben,
zum Beispiel
Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Geld und Gut“.

Das alles ist unser „tägliches Brot“.

Und Martin Luther geht noch weiter. Dazu gehören auch:
„gute Eheleute, gute Kinder, gute Regierung, gutes Wetter,
Gesundheit, gute Freunde, treue Nachbarn und desgleichen.“

Eine ganze Menge, was da zum täglichen Brot gehört.

Da wird das deutlich, was Jesus in der Bergpredigt gesagt hat:
„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein!“

Wenn ihr also betet: Unser tägliches Brot **gib** uns heute,
dann machet ihr euch damit bewusst, dass ihr euch das alles nicht
verdient habt, sondern dass es euch von Gott geschenkt wird.

Damit komme ich zum fünften und letzten Wort: UNS
Dieses Wort kommt gleich zweimal vor:
Unser tägliches Brot gib uns heute.

Gott sei Dank beten also nicht:
Mein tägliches Brot gib mir heute.

Das Vater Unser ist kein Ich-bezogenes Gebet,
sondern ein gemeinschaftsbezogenes Gebet.

Sechs Milliarden Menschen leben heute auf der Erde.
Und viele von ihnen hungern.
Dabei haben die Vereinten Nationen errechnet,
dass die Nahrung für neun Milliarden Menschen reichen würde.

Doch Europa verkauft auch noch seine Lebensmittelüberschüsse und
macht so die lokalen Märkte kaputt.

Wenn wir beten: Unser tägliches Brot gib uns heute,
dann darf das kein frommes Gebete bleiben.
Dann müssen wir unser Beten immer wieder in Handeln umsetzen:

Wenn jeder von uns, die wir hier heute morgen in der Kirche sitzen, in
der nächsten Woche im Supermarkt oder Discounter nur ein einziges
fair gehandeltes Produkt mehr kauft, ist die Existenz einer
Kleinbauernfamilie etwas mehr gesichert. – Denken sie beim nächsten
Supermarktbesuch daran: Fair gehandeltes Produkt kaufen.

Und wie gut, wenn diejenigen von uns, die in der nächsten Zeit einmal
Hähnchenfleisch zubereiten wollen, einmal nicht nur die begehrten
Hähnchenkeulen kaufen, sondern ein ganzes Hähnchen.
Dann fallen dadurch weniger Hühnerteile wie Rücken oder Flügel an,
die hier oft wie Abfall behandelt werden und darum in arme Länder
exportiert werden. Und dort lassen sie die lokalen Märkte für Geflügel
zusammenbrechen.

Wenn wir auf dem Markt zum Beispiel zwei Kilo von den
Hähnchenflügeln kaufen, dann kann wieder eine Kleinbauernfamilie in
Kamerun ein Hähnchen mehr aus ihrer Aufzucht verkaufen.

Liebe Gemeinde, ich komme zum Schluss,
wie oft beten wir:

Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und was steht alles hinter diesen kurzen Worten:
Ein ganzer Kosmos aus Erkenntnissen,
aus Dank
und auch an Verpflichtung.
Amen